

WO  
LYRIK  
ZUHAUSE  
IST

**Mária Ferenčuhová**  
(Slowakei)



VERSOPOLIS

2



**GEDICHTE VON  
MÁRIA FERENČUHOVÁ**

*Übersetzung ins Deutsche: Mirko Kraetsch*

## **in der stadt der hunde**

I/

die kristalle sind viel zu schnell gewachsen: mit den zähnen zermalmen,  
an der kehle kratzen. mit feinen fingern geräuschlos auf der leinwand die  
kurven nachfahren.

hiesiges wasser am wegesrand: wohl nach altem geheimrezept per läute-  
rungsprozess den trub erhalten. geruch – das überdauern wollen, geruch von  
fisch und käse.

und kleinste flecken auf der oberfläche: nichts anderes, als gestern noch  
köstliche nahrung der hunde.

II/

auch mäuse sind schnell:

im untergrund. in den farben. unterm sitz. sie suchen fressen. zwischen zwei  
zügen.

reinweg taub sind sie geworden: sie folgen – so wie du – dem vibrieren der  
räder und füße.

III/

die letzten eierschalen. der vergangenen tage. (per läuterungsprozess den  
trub erhalten.) im nachgedunkelten spiegel ein weiteres deiner gesichter.  
das jedes mal der rasse angehört, die sie verwünschen haben.

IV/

du bedauerst die langsamen, alle, die stehen geblieben sind, ihre hand und  
den nackten unterarm gezeigt haben, alle, denen die private haut aus dem  
ärmel gerutscht ist, allzu deutlich sichtbar.

und wenn ein zufälliges lächeln bei dir halt macht, bleibt es zufällig.

was du unter den haaren trägst,

sprechen sie auch hier am häufigsten mit einem der gängigen vornamen an.

## **verborgene untertitel**

ich sagte nicht das, was ich erwartet: das, weswegen ich den hörer ab-  
genommen hatte. ich lachte nur: zwischen einem kalten finger und noch  
einem – zwischen daumen und zeigefinger – drehte ich den stiel des glases.  
betrachtete meine ins wasser getauchten füße. ein grüner lichtreflex: eine  
überdimensionierte bewegung: handtuch. zimmer. lampe. dunkel.

in zwei ländern leben eine schweigende und eine schreiende wirklichkeit: das

rechte und das linke profil der banalität: und zwischen ihnen ein gesicht, das niemandem gehört.

man schreibt briefe und e-mails ohne perlmutt. das radio wird abwechselnd leise und laut gestellt. ich schalte mein telefon ab. das rauschen hört nicht auf: im haus mir gegenüber geht in immer neuen fenstern licht an.

\*\*\*

a/ mit demselben füller, mit demselben blau: ja sogar die schrift erkenne ich. die langsamkeit einer maschine, beim vorschieben des beins, der abfallenden linie des fußes, der qualität des schweigens. das geräusch einer vorsichtig gewendeten seite: ein am ärmelsaum hängen gebliebenes blatt.

b/ ich kann nicht ewig fremde balkons erforschen, blau mit grau vergleichen und jeden neuen schlaf gleich wieder opfern zugunsten unruhigen forschens, ob auch der weit entfernte fuß des berges schon verschwunden ist, ob ich im innern immer tiefer werde.

c/ in einen umschlag stecken, zuvor noch unterschreiben. den schuh zuerst am randstein säubern und danach im gras. den namen an der tür kurz prüfen, hinter mir abschließen. eventuell noch einmal lüften.

\*\*\*

wenn sie dir sagen: sie ist tragisch abgereist,  
stellst du dir zumindest eine dumpfe explosion vor, verstreute unbelebte  
möbelteile verschmutzte fußwege,  
oder wenigstens stücke eines verwitterten pappkartons, vom wasser ans  
glas geklebt,

wenn sie dir sagen: als erste haben die fische aufgehört zu schauen, weißt  
du nicht, was du dir vorstellen sollst,

sie haben keine ahnung, was sie dir sagen sollen,  
sie haben keine ahnung, welchen einfluss das mal auf dich haben kann.

\*\*\*

## **m.z.**

rüttle mich. dring auf mich ein.

über die borke über das licht. drehe mich auf den bauch. ständig beim gehen.

lege mich zwischen zwei seiten. nähe mich ein. trinke mich mit wasser

runter. mache mich gemütlich. rücke mich gerade. leite die vorbereitung ein.

überspringe mich im spiegelbild.

erzähle einem jeden von mir. zünde mich an. hetze wörter auf mich. bringe

mich zum schweigen. stelle mich leiser. zeichne mich im wartzimmer.

wende das gelernte an:

die sprache rutscht zwischen uns beiden heraus. dich füg ich ein: ... die line-

are geschichte von etwas miterlebtem am ehesten dort verfolgen, wo sie im

passiv unterliegt: *landschaft nach sintflut, vulkan...*

## **im literatur-teehaus**

1/ im literatur-teehaus, wo sich knapp überm boden kälte sammelt: mattigkeit.

vor den gläsern und neben den surrenden stimmen von gymnasialpädagogen im ruhestand: die unmöglichkeit den rücken zu rühren.

ich lese, wie es sich gehört: ich lese.

du weißt ja, dass in größeren städten die sprache in die körperhaltung eindringt und ob man will oder nicht selbstständigkeit impliziert.

2/ die genauen ausmaße der angst: wie soll man sich nicht vorm bestimmen der eigenen zeit fürchten? auf jugendfotos können gewisse frauen, so eine ingeborg bachmann, nicht wie fremde wirken: wie unbekannte.

inzwischen ohne duft wird dir ein weiterer verlust bewusst: der, dem du gestern im dunkeln die nase gegen die schulter gedrückt, ist auch bereits verflossen. und das ist gut so: aus dem vergangenen verliert sich die bewegung und der druck auf deine haut wäre nur unnütz schmerzhaft.

3/ doch ist dir auch blümerant: was es alles deinerzeit noch nicht gegeben hat! damit gestehst du steif gewordene knie und ein schlaffes lächeln ein, den bitteren geschmack des kaffees, dessen geruch am gaumen haften bleibt.

wir bleiben sitzen. es besteht noch diskussionsbedarf, warum man zum dach der mundhöhle manchmal gaumen sagt und manchmal palatum. und benennen muss man auch die müdigkeit vom sich dahinschleppenden tag,

von verlangsamten gesten, vom ruhig gestellten rücken. schließlich einigen wir uns, dass irgendein kurzer hundenname reicht.

### **le dépays**

(1982-2002)

ch.m.

du sagst, das duzen hat keine andere bedeutung, als die kluft anzudeuten zwischen dem, der gereist ist, und dem, der jetzt schreibt.

ich wag es aufgrund von seelenverwandtschaft mit der, die gerade in der ferne liest: mit dir.

du sagst, dass dort, wo der ist, den du duzt, die zeit ein strom ist, der nur nächstens fließt.

die fremden wörter sind jetzt hier und sie sind dein: angeblich hat ein pfeil ein um nichts klareres ziel als das leben: wesentlich ist nur die dem bogen erwiesene höflichkeit.

I/

vom baum wird der verkrümmte ast genauso angenommen wie der gerade. zumindest allem anschein nach. du zählst die blätter, suchst insekten. das leere nest jedoch, das ist im gras und dem wind die schuld zu geben wiederum sinnlos.

II/

du stützt dich auf einen blick, braun, hundefarben, erinnerst dich an arnold, der wegen eines rehs vor ein auto gesprungen ist.

auf den barhocker kann man sich nicht stützen, sogar die wand weicht dir aus. du denkst an das reh, das wegen der versinkenden insel in den angeschwollenen fluss gesprungen ist.

dem fluss die schuld zu geben ist ebenso sinnlos.

\*\*\*

noch ehe du dich traust zu schreiben, verdrehst du die folge der atemzüge: verleugnest die existenz von ereignissen: löst ihre grenzen auf, denn die sprache schafft sich ihre eigenen: sie drängt dir sowohl die atemzüge auf als auch die feste stimme.

genügen würde ein zerbrechliches:

fenster, gegossenes glas, dem du bei gluthitze nach und nach stoffe mit einer anderen schmelztemperatur hinzufügst.  
genügen würde es, alle ersten silben in form einer kette anzuordnen.  
dann für sie verantwortung zu übernehmen. sie zu besänftigen: dass nach dem ersten fall ihre splitter unzerbrechlich seien.

\*\*\*

die linien haben angefangen viel zu oft aus dem rahmen zu laufen, man sagt, die bisherigen begrenzungen genügen ihnen nicht mehr. die farben lassen sich auf x-beliebigen flächen nieder. erlauben sich in wörter einzugreifen. die rahmen ziehen deswegen in neue gefilde um. das einzige, was sich noch gültigkeit bewahrt, verbindet sich angeblich weder mit der sprache noch mit den sinnen.

ein vektor: ein träger: klare richtung. ein schweres gefährt, das ruhig im schlammigen boden versinkt.

\*\*\*

ich sage dich. doch die zeichnende hand scheint immer noch einer anderen zu gehören, der liegende körper wieder dem ton, aufgemacht und weich,  
ich sage: spring, und ich sage: dich noch weiß zu sehen, vom berg aus, schräg.  
ich weiß nicht, wann ich schreibe, und weiß nicht, wo – der raum ist zufällig, gebildet von den koordinaten meiner finger auf den tasten, mehrdimensional, durch bewegung dissoziiert, wiederhergestellt. wo keine vom füller zusammengeheftete kurve existiert, keine verbundenheit, wo es keine vom atem verknüpften laute gibt, zweifelst du ständig an der möglichkeit von sprache.

vorerst bist du noch das innere des denkens, auch deine haut ist hier noch inneres.



## DAS PRINZIP DER UNSICHERHEIT

### Lichtstädte

I.

Der Sommer geht nicht, er bleibt wie eine Entzündung auf den stickigen Straßen,  
warmer Stein, keine Spur von Schritten (und trotzdem feuchte Luft);  
Wunden heilen nicht, die gleiche Bewegung jeden Nachmittag – sich mit der Hand  
den Staub aus den Augen wischen und das Öl von den aufgeheizten Rädern.  
Oktober.

Nicht mal eine Rückkehr: ein Ausdauern in Spalten – die Stadt erinnert sich nicht,  
auch du willst das nicht: steife Füße, rissige Hände, warum sich's nicht eingestehen –  
eine Engstelle, eine Passage, um die Ecke herum taucht statt einer (andren) Erinnerung  
eine Straße auf. Noch eine. Die gleiche.

Und auf dem Bahnsteig ein Verrückter, reineweg verlassen  
(niemand grault sich mehr vor ihm), Umsteigebahnhof Réaumur-Sébastopol:  
ganz oben schläft einer in Socken,  
aus einer guckt ein Verband heraus, doch kaum wer wagt es, sich die Nase zuzuhalten.

Hinter einem Fenster ohne Rollos betrinkt sich jemand,  
ganz alleine, hinter einem Fenster mit Rollo mal ich mir mein Gesicht neu an,  
ich lüfte nicht, still bete ich zum Telefon,  
bis ich schließlich einschlafe.

II.

Codeschloss, Lärm, geheime Eingänge, sich über sich selbst ärgern  
wegen der Zügellosigkeit (im ersten Moment), wegen der Vernünftigkeit (im zweiten)  
und sich die Einsamkeit übelnehmen – was für eine Tugend? Aus Sicht der Ewigkeit  
ist es egal, ob in dieser Welt Seit an Seit mit diesem Körper  
(oder einem anderen), aus Sicht des Augenblicks: die Leere wählen. Und warten.

Eine alte Frau, eigentlich nicht alt, eher schon verwest, vielleicht senil und vielleicht seit je verwirrt, fährt auf und ab im Fahrstuhl, grüßt ausladend, laut, sagt immer wieder „ja, ja“ bis zum Abwinken, mit diensteifriger Miene spricht sie jeden mit „Herr“, mit „Dame“ an, und fasst mit den Fingern den Kindern an die Wangen.

Jemandem mit einer Nadel in den Magen, einem anderen mit einem Wort ins Herz:

Quarantäne, vierzig Tage Stille.

Eine Flamme, Zellophan, eine angesengte Vorstellung, du infizierst eine ganze Kolonie mit dir und wunderst dich, wenn sie dich verdammen.

III.

Es gibt Häuser aus Holz, verputzt oder nur mit Leinen beklebt, Teppiche statt Wände, in den Ecken Kabel, in den Ritzen Staub, und der Wind unter der Tür hindurch.  
Wasserkocher, Mikrowelle, Elektroherd, zwei Platten, wer schläft,  
bewegt sich nicht. Folgt den Mäandern, sieht nicht, dass es an den Ufern kein Grün gibt, achtet nicht aufs Straßenpflaster, setzt den Weg fort, dorthin, wo man auf Kamelen reitet, den Rucksack auf dem Buckel, wo im Sand die grauen Plattenbauten stehn wie in der Vorstadt, nur sind sie glühend heiß, und vor den Fenstern Zelte, ein Brunnen ohne Wasser und ein Himmel in Flammen, du willst zum Fluss zurück, da ist kein Weg, – nicht im Traum, und somit gar nicht – und dabei reicht es, nur die Augen aufzumachen, die Wände entlang zu rennen, brennende Teppiche, beißender Qualm, barfuß ohne Kittelschürzen: die Treppen stehen noch.

**POEMS BY  
MÁRIA FERENČUHOVÁ**

*Translated by Marián Andričik*

## **in the city of dogs**

I/

the crystals have grown too fast: to crush  
between one's teeth, to scratch the neck. to  
copy the curves on canvas silently with slender  
fingers.

the water here by the roadside: perhaps to  
preserve sludge by the process of sewage  
disposal, according to an old secret formula.  
the smell – the will to survive, the smell of  
cheese and fish.

and small stains on the surface: none other  
than yesterday's delicious dogfood.

II/

mice are fast, too:  
underground. in colours. under the seat. they  
seek food. in between two trains.  
they went completely deaf: guided – like you  
– by the trembling of wheels and legs.

III/

the last shells. of previous days. (to preserve  
sludge by the process of sewage disposal).  
another of your faces in the darkened mirror.  
each time belonging to a race that is enchanted.

IV/

you feel sorry for the slow ones, for all those  
who stopped to show their palm and bare  
forearm, all those who let their private skin  
slip out from the sleeve exposed to full view.  
and if a casual smile stops on you, it will  
remain casual.

what you wear under your hair  
here too is mostly called by one of the  
common first names.

## hidden subtitles

I didn't say what I expected to: what I'd lifted  
the receiver for. I just laughed. between one cold  
finger and the next – between thumb and index  
– I twisted the glass stem. looked at my feet  
dipped into water. a green reflection: an excessive  
movement: towel. room. lamp. darkness.  
in two countries live a silent and a screaming  
reality: right and left profiles of banality. and  
between them a face that belongs to no one.  
emails and letters are written without flourish.  
the radio is switched on, by turns silently and  
loud. I disconnect the phone. the noise does not  
subside: more and more windows light up in the  
house opposite.

\*\*\*

a/ with the same pen, with the same blue colour:  
I even recognise the writing. the slowness of the  
typewriter, in extending the leg, in the slope of  
the instep, in the quality of silence. the sound of  
a carefully turned page: paper snagged on the  
edge of the sleeve.

b/ I can't explore other people's balconies  
endlessly. to compare blue with grey and to  
squander each new sleep in a disquieting  
investigation, wanting to know if the distant  
foot of the hill has vanished too. if I am deeper  
and deeper within.

c/ to put in the envelope, after signing. to clean  
the shoe first on the kerb, then on the lawn.  
to check the nameplate on the door. to lock it.  
possibly to air the room again.

\*\*\*

if they tell you: she left tragically,  
you picture at least a dull explosion, scattered  
inanimate parts of furniture, smudged pavements,  
or at least shreds of a weathered cardboard box  
stuck on the windscreen,  
if they tell you: fish were the first to stop looking,  
you don't know what to imagine,  
they have no idea what to tell you,  
they have no idea what effect it can have on you  
later.

\*\*\*

**m. z.**

shake me. pass through me.  
on the bark, on the light. turn me over on my  
stomach. still walking. insert me between two  
sides. sew me up.  
drink me down with water. make me cosy.  
vertical. pre-prepare. jump over in the reflection.  
tell anyone about me. disperse. set words on  
me, silence me. soothe me. draw me in the  
waiting room. make good use of what you've  
learned:  
speech slips out from behind both of us. I am  
pasting you in. ... to follow the linear story of  
the lived first at the place where it passively  
succumbs: *country after cataclysm, volcano ...*

### **in a literary tearoom**

1/ in a literary tearoom where coldness gathers  
close above the floor: oppression.

over the glasses and next to the humming  
voices of retired grammar school teachers: it's  
impossible to move one's shoulders.

I read the proper way: I read.

you already know that in big cities speech  
permeates the posture and willy-nilly implies  
independence.

2/ exact dimensions of anxiety: how not to be  
scared of the determination of one's time?

certain women in photos of their youth,  
ingeborg bachmann, say, cannot look foreign:  
unknown.

with no more smell, you'll apprehend another  
loss: the one whose shoulder yesterday you  
pressed your nose to in the dark, he too has  
passed away. Even so, it's all right: movement  
disappears from the past and the pressure on  
your skin would be uselessly painful.

3/ but you also feel faint: is there anything  
you haven't been through! thus you admit to  
calloused knees and a feeble smile, a bitter taste  
of coffee; the smell of it clings to your palate.

we remain sitting. it's still necessary to discuss  
why somewhere the top of the oral cavity is  
called a roof and elsewhere a palate. and also to  
name the fatigue of the dragging day, of slowed  
gestures, of a stiff back. finally we agree that any  
short dog-name will do.

## **le dépays**

(1982 – 2002)

ch. m.

you say that being on first name terms  
has no other meaning than to indicate the gap  
between one who has travelled and the one  
who is writing now.

I am presuming on a basis of affinity with  
the one who is just now reading in the distance:  
with you.

you say that where the person is with  
whom you are on first name terms, time is  
a river that runs only at night.  
foreign words are here now and they are yours:  
an arrow, it's said, has no clearer aim than life:  
what matters is the politeness shown to the bow.

I/

a twisted bough is accepted by the tree just like  
a straight one. at least at first sight. you count  
the leaves, look for insects.  
the empty nest is in the grass, though, and it is  
pointless to blame the wind.

II/

you rest your eyes on brown, a dog's colour,  
you remember arnold who jumped under a car  
because of a doe.  
you can't lean against a bar stool, even the wall  
avoids you. you recall the doe that jumped into  
the flooded river because the island was sinking.  
To blame the river is pointless too.

\*\*\*

before you dare to write, you distort the sequence  
of breaths: you deny the existence of  
the event: you dissolve its boundaries, because  
speech will create its own: impose breaths and  
firmness of the voice.



what would do is a fragile:  
window, moulded glass to which you gradually  
add substances with different melting points.  
what would do is to line up all first syllables into  
a chain ...  
then to take over responsibility. to soothe it:  
that after the first fall, its shards will become  
unbreakable.

\*\*\*

lines began to run out of the frames too often,  
allegedly their present demarcation will not  
do. colours settle on any surfaces. they dare to  
interfere in words. the frames therefore move  
to other areas. the only thing that remains  
valid is said to be linked neither with speech  
nor senses.  
the vector: the carrier: the clear direction. a  
heavy vehicle, calmly sinking into muddy soil.

\*\*\*

I'll speak you. but as if the drawing hand still  
belonged  
to another, and the reclining body to the soil,  
unbuttoned, soft,  
I say: jump, and I say: to see you still white,  
downhill, aslant.  
I don't know when I write and I don't know  
where – space is random, created by the  
coordinates of fingers on keys, multidimensional,  
dissociated by movement, being restored.  
to the place with no curve sewn by a pen,  
connection with no sounds bound by breath,  
you still doubt the possibility of speech.  
for now, you are still the interior of thinking,  
and your skin is the interior here, too.

## THE PRINCIPLE OF UNCERTAINTY

### Bright Cities

I.

The summer is not going, it stays like inflammation on stuffy roads,  
warm stone, no trace of steps (and yet humidity in the air);  
wounds are not healing, the same movement every afternoon – to wipe  
the dust from one's eyes and the oil from hot wheels. October.  
Not even return: continuance in crevices – the city doesn't remember,  
nor do you wish to: numb footsoles, chapped hands, why not admit –  
a strait, a passage, from behind the corner surfacing instead of (another)  
memory, a street. Another one. Identical.  
And a madman on the platform, quite desolate  
(no one is scared of him any more), change at Réaumur-Sébastopol:  
on the very top a man is sleeping in his socks,  
a bandage sticking out of one, but hardly anyone dares cover his nose.  
Behind the window without blinds someone gets drunk,  
quite solitary, behind a window with a blind I change my make-up,  
I don't air the place, I silently invoke the telephone,  
till finally I fall asleep.

II.

A finger code, noise, secret entrances, to be angry with oneself  
for being (in the first moment) unrestrained, for being (in the second)  
reasonable, and resent one's loneliness – where's the virtue in that?  
From the point of view of eternity, it doesn't matter whether in this  
world, side by side with this body (or some other), from the momentary  
point of view: to choose emptiness. And wait.

An old woman, in fact rather mouldered than old, perhaps senile  
and possibly bewildered for ages past, takes the lift up and down,  
greeted at great length, aloud, repeats „yes“, „yes“ over and over again,  
addresses everyone as „madam“, „sir“ with an assiduous smile,  
and touches children's cheeks with her fingers.  
A pin in someone's stomach, a word in someone's heart:  
quarantine, forty days of silence.  
A flame, cellophane, a scorched image,  
you infect the whole colony with yourself, and you're surprised  
when they condemn you.

III.

There are wooden houses, plastered or just stuck together with cloth,  
carpets instead of walls, cables in the corners, dust in the joints  
and the wind under the door.

A jug kettle, a microwave oven, a hot plate,  
someone who sleeps,  
not moving. He who follows meanders, not aware of the riverbanks  
bare of green, indifferent to the pavement: who continues on  
to where people ride camels  
with knapsack on back,  
where grey blocks of flats stand in the sand like a suburb,  
only they are burning,  
with tents below the windows,  
a waterless fountain and the sky in flames,  
you want to go back to the river, there's no way,  
– not in the dream, and therefore not at all –  
you need only to open your eyes, run along the walls,  
burning carpets, acrid smoke,  
barefoot and apronless:  
those stairs  
are still there.

**GEDICHTE VON  
MÁRIA FERENČUHOVÁ**

in slowakischer Originalsprache

## **v meste psov**

I/  
kryštály vyrástli prirýchlo: rozdrviť zubami,  
poškrabať krk. tenkými prstami po plátne  
nezvučne obkresliť zákruty.  
tunajšia voda pri ceste: snáď podľa starého  
tajného receptu procesom očisty zachovať  
kal. pach – vôľa pretrvať, pach syra a rýb.  
a drobné škvrnky na povrchu: nič iné, než  
ešte včera lahodná potrava psov.

II/  
aj myši sú rýchle:  
v podzemí. vo farbách. pod sedadlom.  
hľadajú jesť. pomedzi dva vlaky.  
načisto ohluchli: riadia sa – ako ty –  
chvením kolies a nôh.

III/  
posledné škrupiny. predošlých dní. (procesom  
očisty zachovať kal.) v stmavnutom zrkadle  
ďalšia z tvojich tvári.  
zakaždým patriaca k rase, čo zakliali.

IV/  
ľutuješ pomalých, všetkých, čo zastali,  
ukázali dlaň a nahé predlaktie, všetkých  
tých, ktorým vyklzla súkromná koža z  
rukáva priveľmi na oči.  
a ak sa náhodný úsmev zastaví na tebe,  
zostane náhodný.  
to, čo nosíš pod vlasmi,  
aj tu najčastejšie oslovujú niektorým z  
bežných krstných mien.

## **Skryté titulky**

nepovedala som to, čo som čakala: to kvôli  
čomu som zdvihla slúchadlo. len som  
sa smiala: medzi studeným prstom a ešte  
jedným – medzi palcom a ukazovákom – som  
krútila sklenu stopku pohára. pozerala na  
svoje nohy ponorené do vody. zelený odlesk:  
predimenzovaný pohyb:  
uterák. izba. lampa. tma.  
v dvoch krajinách žijú mlčiaca a kričiaca  
skutočnosť: pravý a ľavý profil banálnosti:  
a medzi nimi tvár čo nepatrí nikomu.  
píšu sa listy a emaily bez perlete. púšťa sa  
striedavo potichu a nahlas rádio. vypínam  
telefón. šumenie neustáva: v dome oproti sa  
rozsvecujú stále nové okná.

\*\*\*

a/ tým istým perom, tou istou modrou farbou:  
dokonca aj písmo spoznávam. pomalosť  
stroja, v predsunutí nohy, v spáde priehlavku,  
v kvalite mlčania. zvuk opatrne otočenej  
strany: papier zachytený o okraj rukáva.

b/ nemôžem donekonečna skúmať cudzie  
balkóny, porovnávať modrú so šedou a každý  
nový spánok utraťiť v prospech znepokojeného  
pátrania po tom, či už zmizlo aj vzdialené  
úpätie kopca. či som čoraz hlbšie vo vnútri.

c/ vložiť do obálky, predtým podpísať.  
topánku očistiť najskôr o obrubník a potom  
o trávu. skontrolovať menovku na dverách,  
zamknúť za sebou. poprípade znova vyvetrať.

\*\*\*

ak ti povedia: tragicky odcestovala,  
predstaviš si prinajmenšom dutú explóziu,  
rozhádzané neživé časti nábytku zašpinené  
chodníky,  
alebo aspoň kusy zvetranej kartónovej  
krabice vodou nalepené na sklo,  
ak ti povedia: ako prvé sa prestali pozerat'  
ryby, nevieš čo si máš predstaviť,

netušia, čo ti majú povedať,  
netušia, aký to neskôr môže na teba mať vplyv.

\*\*\*

### **m.z.**

tras mnou. prejdi ma.  
po kôre po svetle. prevráť ma na brucho.  
stále za chôdze. vlož ma medzi dve strany.  
zaši. zapi ma vodou. zútulni. skolmi.  
predpriprav. preskoč v odraze.  
rozprávaj o mne hocikomu. rozožeň. poštví  
na mňa slová. umlč ma. stíš ma. nakresli ma  
v čakárni. zúroč naučené:

reč vyklzne spomedzi nás oboch. teba vlepujem: ...  
sledovať lineárny príbeh prežitého  
najsť tam, kde trpne podlieha: krajina po  
kataklizme, sopka ...

## **v literárnej čajovni**

1/ v literárnej čajovni, kde sa tesne nad podlahou hromadí chlad: ťažoba. nad pohármi a vedľa bzučivých hlasov gymnaziálnych pedagógov na dôchodku: nemožnosť pohnúť plecami. čítam, ako sa patrí: čítam. už vieš, že vo väčších mestách vnika reč do držania tela a chtiac-nechtiac implikuje samostatnosť.

2/ presné rozmery úzkosti: ako sa nebát určenia vlastného času? isté ženy na fotografiách z mladosti, taká ingeborg bachmann, nedokážu pôsobiť ako cudzie: ako neznáme. už bez vône si uvedomíš ďalšiu stratu: komu si včera potme tisla nos na rameno, tiež už uplynul. dobre aj tak: z minulého sa pohyb tratí a tlak na pokožku by bol len zbytočne bolestivý.

3/ no je ti aj slabo: čo všetko za teba ešte nebolo! priznávaš tým stvrdnuté kolená a ochabnutý úsmev, horkú chuť kávy, ktorej pach ulpie na podnebí. zostávame sedieť. ešte je potrebné prediskutovať, prečo sa niekde stropu ústnej dutiny hovorí podnebie a inde zase palác. a tiež pomenovať únavu z vlečúceho sa dňa, zo spomalených gest, zo znehybňovaného chrbta. nakoniec sa zhodneme, že postačí akékoľvek krátke psie meno.



## **le dépays**

(1982-2002)

ch.m.

vravíš, že tykanie nemá iný význam, než  
naznačiť priepasť medzi tým, ktorý cestoval  
a tým, čo teraz píše.

trúfam si na základe spriaznenosti s tou, čo  
práve v diaľke číta: s tebou.

vravíš, že tam, kde je ten, komu tykáš, je čas  
riekou, čo tečie iba v noci.

cudzie slová sú teraz tu a sú tvoje: vraj šíp  
nemá o nič jasnejší cieľ ako život: podstatnou  
je len zdvorilosť prejavovaná luku.

I/

pokrútený konár je stromom prijímaný  
presne tak ako ten rovný. aspoň napohľad.  
zratúvaš listy, hľadáš hmyz.  
prázdne hniezdo je však v tráve a viniť vietor  
zase zbytočné.

II/

opieraš sa o pohľad, o hnedú, psiu, spomenieš  
si na arnolda, ktorý skočil kvôli srne pod  
auto.  
o barovú stoličku sa oprieť nedá, dokonca  
aj stena sa ti vyhne. spomenieš si na srnu,  
ktorá pre ponárajúci sa ostrov skočila  
do rozvodnenej rieky.  
viniť riekou je tiež zbytočné.

\*\*\*

ešte skôr, ako si trúfneš písať, prekrútiš sled  
nádychov: poprieš existenciu udalosti: rozpustíš  
jej hranice, lebo reč si vytvorí vlastné: vnúti aj  
nádychy, aj pevnosť hlasu.  
stačilo by krehké:  
okno, liate sklo, do ktorého za horúca postupne

pridávaš látky s inou teplotou topenia.  
stačilo by zoradiť všetky prvé slabiky do reťazca.  
potom zaň prevziať zodpovednosť. tíšiť ho: že po  
prvom páde sa stanú jeho črepy nerozbitnými.

\*\*\*

línie začali pričasto vybiehať z rámov,  
údajne im už doterajšie vymedzenie nestačí.  
farby sa usádzajú na ľubovoľných plochách.  
dovolia si zasahovať do slov. rámy sa preto  
sťahujú do nových oblastí. to jediné, čo si  
ešte udržiava platnosť, sa vraj nespája ani  
s rečou, ani so zmyslami.

vektor: nosič: jasný smer. ťažké vozidlo,  
čo sa pokojne zabára do rozbahnenej  
zeme.

\*\*\*

poviem ťa. ale akoby kresliaca ruka stále  
patrila  
inej, ležiace telo zase hline, rozopnutej,  
mäkkej,  
poviem: skoč, a poviem: vidieť ťa ešte bielu,  
z kopca, zošikma.  
neviem, kedy píšem, a neviem, kde –  
priestor je náhodný, vytvorený súradnicami  
prstov na klávesoch, mnohorozmerný,  
disociovaný pohybom, prinavracaný. kde  
neexistuje krivka zošívaná perom, spojitosť,  
kde niet hlások zväzovaných dychom, stále  
pochybuješ o možnosti reči.

si zatiaľ ešte vnútram myslenia, aj tvoja  
koža je tu ešte vnútram.

## PRINCÍP NEISTOTY

### Svetelné mestá

I.

Leto neodchádza, zostáva ako zápal na vydýchaných cestách, teplý kameň, ani stopy po krokoch (a predsa vlhký vzduch); rany sa nehoja, rovnaký pohyb každé popoludnie – rukou si z očí zotrieť prach a olej z rozohriatych kolies. Október.

Ani nie návrat: trvanie v štrbinách – mesto si nepamätá, nechceš si ani ty: strpnuté chodidlá, popraskané ruky, prečo si nepriznať – úžina, pasáž, spoza rohu sa namiesto (inej) spomienky vynorí ulica. Ďalšia. Rovnaká.

A na peróne šialenec, načisto opustený (nikto sa ho už neľaká), prestupná stanica Réaumur-Sébastopol: na samom vrchu spí človek v ponožkách, z jednej mu trčí obväz, no iba málokto si trúfne zakryť nos.

Za oknom bez roliet sa ktosi opíja, celkom sám, za oknom s roletou si premalúvam tvár, nevetrám, potichu vyzývam telefón, až napokon zaspím.

II.

Prstový kód, hluk, tajné vstupy, hnevať sa na seba za bezuzdnosť (v prvej chvíli), za rozumnosť (v druhej) a zazlievať si samotu – aká cnosť? Z hľadiska večnosti je jedno, či v tomto svete bok po boku s týmto telom (alebo s iným), z hľadiska okamihu: voliť prázdnotu. A čakať.

Stará žena, vlastne nie stará, skôr už zotletá, možno senilná a možno odjakživa pomätená, sa vozí hore-dolu výťahom, zdraví zoširoka, nahlas, opakuje „áno, áno“ do nemoty, s úslužným výrazom každému vraví pani, pane, a prstami deťom siaha na líca.

Komusi ihlicou do žalúdka, inému slovom do srdca: karanténa, štyridsať dní ticha.  
Plameň, celofán, oškvrknutá predstava,

nainfikuješ sebou celú kolóniu a čuduješ sa,  
keď ťa zatratia.

III.

Sú domy z dreva, omietnuté alebo len oblepené plátnom,  
koberce namiesto stien, po kútoch káble, v škárach prach  
a vietor pod dverami.

Rýchlovarná kanvica, mikrovlnka, dvojplatnička,  
kto spí,

nepohne sa. Sleduje meandre, nezbadá, že na brehoch  
nieť zelene, nevšímne si dlažby, pokračuje ďalej,  
tam, kde sa jazdí na ťavách,

s ruksakom na chrbte,

kde v piesku stoja sivé paneláky ako na predmestí,

len sú žeravé,

a pod oknami stany,

fontána bez vody a nebo v plameňoch,

chceš sa vrátiť k rieke, cesty niet,

– nie vo sne, a teda vôbec nie –

a pritom stačí len otvoriť oči, utekať pozdĺž stien,

horiace koberce, štiplavý dym,

naboso bez záster:

tie schody

ešte stoja.

## **MÁRIA RIDZOŇOVÁ FERENČUHOVÁ**

wurde in Bratislava geboren. Sie studierte an der Fakultät für Film und Fernsehen der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Bratislava (FTF VŠMU) und erwarb das Doktorat in Filmgeschichte und Filmtheorie. Ein literaturwissenschaftliches Studium schloß sie an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences sociales in Paris ab. Derzeit unterrichtet sie „Geschichte des Weltfilms“ an der FTF VŠMU in Bratislava. Sie ist Herausgeberin des Filmjournals KINO-IKON und übersetzt aus dem Französischen (Paul Virilio, Amélie Nothomb, Philippe Brenot).

Mária Ferenčuhová hat bislang drei Lyrikbände veröffentlicht: „Skryté titulky“ („Hidden Subtitles“, Bratislava: Drewo a srd, 2003), „Princíp neistoty“ („The Uncertainty Principle“, Bratislava: Ars Poetica, 2008) und „Ohrozený druh“ („Jeopardised Species“, Bratislava: Ars Poetica, 2013).

Die Kurzgeschichten, Gedichte und Übersetzungen von Mária Ferenčuhová wurden in zahlreichen Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht. Ihre Gedichte wurden ins Französische und ins Englische übersetzt.

## **MIRKO KRAETSCH,**

geboren in Dresden. Studium der Bohemistik und Kulturwissenschaft an der Berliner Humboldt-Universität und an der Prager Karlsuniversität. Seit 2000 freiberuflicher Übersetzer (Belletristik, Dramatik, Lyrik, Sachtexte) und Autor sowie Literaturvermittler und Moderator. Nebenberuflich in diversen anderen Branchen tätig, zum Beispiel als Gästeführer in Berlin und Umland. Übersetzte u. a. Jaroslav Rudiš, Bianca Bellová, Emil Hakl und Michael Hvorecký.

## **MÁRIA RIDZOŇOVÁ FERENČUHOVÁ**

Mária Ridzoňová Ferenčuhová was born in Bratislava. She graduated in film Screenwriting and Dramaturgy from the Film and TV Faculty of the Academy of Music and Dramatic Arts in Bratislava (FTF VŠMU). She completed her postgraduate studies in film history and theory and Sciences du Langage at the Ecole des Hautes Etudes en Sciences sociales in Paris. Currently, she lectures on the history of world film at FTF VŠMU. She is the editor of the film journal KINO-IKON and translates from French (Paul Virilio, Amélie Nothomb, Philippe Brenot).

She published three books of poems *Skryté titulky (Hidden Subtitles, Bratislava: Drewo a srd, 2003)*, *Princíp neistoty (The Uncertainty Principle, Bratislava: Ars Poetica, 2008)* and *Ohrozený druh (Jeopardised Species, Bratislava: Ars Poetica, 2013)*.

Her stories, poetry and translations were published in multiple periodicals and anthologies. Her poems were translated into French and English.

## IMPRESSUM

WO LYRIK ZUHAUSE IST, Band 2  
Mária Ferenčuhová (Slowakei)

Herausgegeben von Sylvia Treudl  
Lektorat: Wolfgang Kühn und Sylvia Treudl  
Projektkoordination: Wolfgang Kühn  
Grafik: Wolfgang Hametner

Die Rechte liegen bei der Autorin.

Edition Aramo  
Graumanngasse 35/9  
1150 Wien

Die Publikation wurde durch das Projekt VERSOPOLIS / E-MERGING CREATIVITY supported by The Creative Europe Programme: European Platforms gefördert und vom Bundeskanzleramt Österreich und dem Literárne informačné centrum Bratislava unterstützt.



VERSOPOLIS  
where  
creativity  
lives

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH  
KUNST




With the support of the  
Creative Europe Programme  
of the European Union



LITERÁRNE  
INFORMAČNÉ  
CENTRUM

ISBN 978-3-9503698-3-0



in zwei ländern leben eine schweigende und eine  
schreiende wirklichkeit: das rechte und das linke  
profil der banalität: und zwischen ihnen ein gesicht,  
das niemandem gehört.



Edition Aramo

ISBN 978-3-9503698-3-0

